Anlage zur Drucksache 1362/VII-4

Erläuterungen zu den für Straßenbenennungen im Clean-Tech-Business-Park vorgeschlagenen Persönlichkeiten:

Bärbel Bohley (24.05.1945 Berlin – 11.09.2010 Strasburg, Ortsteil Gehren/Uckermark) war Malerin und Bürgerrechtlerin. Ab 1969 studierte sie an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee, wo sie 1974 einen Diplomabschluss als Malerin erhielt. Ab 1974 lebt Bärbel Bohley als freischaffende Künstlerin in Berlin; ihre Vorbilder waren nach eigenen Angaben Francisco de Goya und Käthe Kollwitz. Sie hat Einzelausstellungen u.a. in Magdeburg, Berlin, Leipzig. 1980 erhält sie den Förderpreis des Staatlichen Kunsthandels der DDR. Nachdem sie 1982 die unabhängige Initiativgruppe *Frauen für den Frieden* initiiert hat, wird sie ein Jahr später aus der Sektionsleitung Malerei des Verbandes Bildender Künstler Berlin (VBK) ausgeschlossen. Ab Mitte der 1980er Jahre setzt sich Bärbel Bohley verstärkt für die Durchsetzung grundlegender Rechte wie Meinungs-, Reise- und Versammlungsfreiheit ein und gründet die *Initiative Frieden und Menschenrechte* mit. 1983 wird sie wegen angeblicher "*landesverräterischer Nachrichtenübermittlung*" verhaftet und aufgrund internationaler Solidarität nach sechs Wochen aus der Haft entlassen. Seitdem erhielt sie keine staatlichen Aufträge mehr und durfte ihre Werke nicht mehr öffentlich ausstellen. 1988 wird sie von der Staatssicherheit verhaftet und direkt aus dem Gefängnis Hohenschönhausen zu einem Zwangsaufenthalt über die Bundesrepublik nach England abgeschoben. Nach sechs Monaten erzwingt sie sich ihre Rückkehr in die DDR. 1989 ist Bärbel Bohley Mitverfasserin des Gründungsaufrufes "*Die Zeit ist reif*" der Bürgerbewegung *Neues Forum*, den innerhalb weniger Wochen von mehr als 250 000 Menschen unterschrieben haben. 1990 wird sie als Abgeordnete des Neuen Forum in die Ostberliner Stadtverordnetenversammlung gewählt. 1990 besetzt Bärbel Bohley, zusammen mit anderen Aktivisten, unter dem Motto "*Die Akten gehören uns!*" die Stasi-Zentrale in der Berliner Normannenstrasse. Diese Aktion führt letztendlich zur gesetzlich geregelten Einsicht in die Stasi-Unterlagen. Nach der Wende und friedlichen Revolution in der DDR engagierte sich Bärbel Bohley weiterhin politisch, kämpfte insbesondere um die Aufarbeitung des DDR-Unrechts im Allgemeinen, aber auch juristisch in ihrem persönlichen Fall. Ab 1996 arbeitete sie als Beauftragte der Europäischen Union im ehemaligen Jugoslawien an Flüchtlingsrückkehr und Wiederaufbau. Bärbel Bohley ist auch dem Bezirk Marzahn-Hellersdorf durch die künstlerische Fassadengestaltung der Kindertagesstätte Wittenberger/Ecke Flämingstraße verbunden. Die fünf Gemälde mit dem Titel „Elemente“ wurden nach 2002 zusammen mit dem Gebäude abgerissen.

Lore Krüger (11.03.1914 Magdeburg als Lore Ottilie Heinemann – 03.03.2009 Berlin) war eine deutsch-jüdische Widerstandskämpferin gegen den Nationalsozialismus, Übersetzerin und Fotografin. Sie ging mit Eltern und Schwester im April 1933 in die Emigration nach Großbritannien, ein Jahr später weiter nach Spanien. Dort in Barcelona und weitergeführt in Paris bei Florence Henri absolvierte sie eine Ausbildung zur Fotografin. Sie war an Aktionen zur Unterstützung des republikanischen Spaniens beteiligt. Später ging sie nach Paris, studierte dort Marxismus an der Freien Deutschen Hochschule und schrieb ihre Diplomarbeit bei László Radványi, dem Mann von Anna Seghers. Im Mai 1940 wurde Lore Krüger verhaftet und im Konzentrationslager Gurs in den Pyrenäen interniert. Nach ihrer glücklichen Freilassung erreichte sie beim mexikanischen Konsul in Marseille ein Einreisevisum für Mexiko. Nach einem halben Jahr halblegalen Aufenthalts in der Stadt fand sie 1941 ein Schiff ins Exil, das sie über einen unfreiwilligen Zwischenaufenthalt in Trinidad nach New York City in die USA führte. Der exilierte Rechtsanwalt Kurt Rosenfeld, mit dessen Tochter Hilde sie noch aus gemeinsamen Tagen in Paris befreundet war, erreichte, dass sie und ihr Mann Ellis Island verlassen konnten und eine US-Aufenthaltsgenehmigung bis zum Kriegsende erhielten. Krüger wurde Mitbegründerin der Exilanten-Zeitschrift *The German American*. Als ein deutscher Kriegsgefangener ihnen schrieb, dass das Militär in den US-Kriegsgefangenenlagern die Nazis mit den Antifaschisten zusammengespernte, wo dann die Nazis Femegerichte abhielten, also Leute ermordeten, wandte sich *The German American* an die amerikanischen Zeitungen und erreichte, dass sie in allen Lagern getrennt wurden. Außerdem war sie Mitglied der Bewegung Freies Deutschland in den USA. Anfang Dezember 1946 kehrte Lore Krüger nach Deutschland zurück. Sie war bis in die 1980er Jahre als Literaturübersetzerin für den Berliner Aufbau-Verlag und freiberufliche Dolmetscherin tätig. Sie übersetzte die *Briefe aus dem Totenhaus* von Ethel und Julius Rosenberg und Werke von Mark Twain, Robert Louis Stevenson, Daniel Defoe, Nathaniel Hawthorne, Joseph Conrad und Henry James ins Deutsche. Krüger war Mitglied in der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA), im Verband der Kämpfer und Freunde der Spanischen Republik und als Mitglied des Ehrenpräsidiums der Fédération Internationale des Résistants tätig und sprach bis ins hohe Alter vor Schulklassen über die Zeit des Nationalsozialismus. Ihre Autobiografie *Mein Leben in meiner Zeit* erschien erst postum und in gekürzter Fassung unter dem Titel *Quer durch die Welt*. Im Januar 2015 wurden ihre Fotografien in der Charlottenburger Galerie der C/O Berlin Foundation, eine der wichtigsten deutschen Institutionen für Fotokunst, erstmals in einer eigenen Ausstellung gewürdigt.

Elisabeth von Knobelsdorff (17.06.1877 Potsdam – 20.04.1959 Bassum), war die erste deutsche Diplom-Ingenieurin der Architektur. Elisabeth von Knobelsdorff besuchte als Tochter eines Generalmajors Schulen in verschiedenen Städten Deutschlands, ein Pensionat in Oxford und das Konservatorium in Berlin, bevor sie 1906 am Münchner Realgymnasium das Abitur ablegte. 1907 begann sie das Studium der Architektur an der TH Charlottenburg (Berlin), zuerst als Gasthörerin, nach der Zulassung von Frauen an den Hochschulen in Preussen 1909 als ordentlich Immatrikulierte. Sie beendete es 1911 als erste Frau in Deutschland mit der Prüfung zum Diplom-Ingenieur. 1912 wurde sie im Architekten- und Ingenieurverein (AIV) das erste weibliche Mitglied und beteiligte sich an der Ausstellung "Die Frau in Haus und Beruf", einer Leistungsschau der bürgerlichen Frauenbewegung. Zu den Organisatorinnen dieser Ausstellung gehörte ihre Tante Gertrud Dyrenfurth (1862–1946), die auf dem Gut der Familie in Jakobsdorf bei Breslau lebte. Elisabeth von Knobelsdorff entwarf für das schlesische Dorf ein Gemeindehaus, das 1915 gebaut wurde. Es blieb bis 1946 das soziale Zentrum von Jakobsdorf. Im Ersten Weltkrieg war sie als "Feldarchitektin im Leutnantsrang" bei der Militärbauverwaltung in Döberitz bei Potsdam und beim Oberkommando der Wehrmacht im besetzten Belgien tätig. Nach dem Ersten Weltkrieg arbeitete sie als Architektin bei der Provinzialregierung in Potsdam. 1921 legte sie die Staatsprüfung für das Hochbauamt ab und wurde wiederum als erste Frau in Deutschland zum Regierungs-Baumeister ernannt. 1922 heiratete sie Kurt Wilhelm Viktor von Tippelskirch, Legationsrat im Auswärtigen Amt, und wurde 1923 (als verheiratete und damit versorgte Ehefrau) aus dem Staatsdienst entlassen. Sie arbeitete freiberuflich als Architektin in Berlin-Charlottenburg, bis sie 1927 ihren Mann in die USA begleitete. Nach der Rückkehr 1938 lebte das Ehepaar in Jakobsdorf, von wo es Ende des Zweiten Weltkriegs vertrieben wurde. Elisabeth von Knobelsdorff lebte von 1946 bis zu ihrem Tod in Bassum bei Bremen.

Lina Hähnle (03.02.1851 Sulz am Neckar als Emilie Karoline Hähnle – 01.02. 1941 Giengen an der Brenz) war die Gründerin und für fast 40 Jahre Vorsitzende des Bundes für Vogelschutz (BfV). Von diesem Amt rührt ihr Spitzname *Deutsche Vogelmutter* her. Früh begann Lina Hähnle in der Filzfabrik ihres Mannes in Giengen, sich um die sozialen Belange zu kümmern. In ihrem ehemaligen Wohnhaus richtete sie eine Krippe für die Kinder der Arbeiter ein. 1899 gründete sie in der Stuttgarter Liederhalle den Bund für Vogelschutz und übernahm dessen Vorsitz. Wichtig war ihr dabei stets, nicht nur eine gesellschaftliche Elite zu erreichen, sondern den Verein auf eine breite Basis zu stellen. Der Mitgliedsbeitrag wurde auf 50 Pfennig im Jahr festgelegt, um jedermann den Beitritt zu ermöglichen. Mit Hilfe guter Kontakte zu Abgeordneten des Reichstages gelang es ihr, 1908 eine Verschärfung des Reichvogelschutzgesetzes zu erreichen. Konsequenz

nutzte sie die Verbindungen ihrer großbürgerlichen Herkunft und Beziehungen in die Textilindustrie, um die in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts verbreitete Hutmode mit riesigen Vogelfedern zu bekämpfen, und erreichte, dass Federhüte *démodé* (unmodern) wurden. Dabei machte sie nicht an den deutschen Grenzen halt, sondern richtete ihre Forderungen auch an die gehobene Gesellschaft und die Modisten in Frankreich und den USA. US-Präsident Woodrow Wilson trat in ihren Bund für Vogelschutz ein. Lina Hähnle entwickelte die noch heute vom Naturschutzbund Deutschland und anderen Verbänden praktizierte Strategie, Lebensräume von Vögeln durch den Ankauf von Landstücken zu bewahren. Das erste private Schutzgebiet Deutschlands wurde der Federsee im baden-württembergischen Landkreis Biberach. Ende 1938 übergab sie den Vorsitz des BfV an den bisherigen Vizepräsidenten Reinhard Wendehorst. Zweieinhalb Jahre später starb sie zwei Tage vor ihrem 90. Geburtstag. Für ihr Engagement wurde Lina Hähnle die Ehrenbürgerwürde der Städte Giengen an der Brenz und Bad Buchau verliehen. In Stuttgart erinnert an der Liederhalle seit 1952 ein Gedenkstein an sie. Außerdem wurde die Realschule in Sulz am Neckar 2003 nach Lina Hähnle benannt.

Judith Resnik (05.04.1949 Akron, Ohio [USA] – 28.01.1986 bei Cape Canaveral, Florida [USA]), Tochter jüdischer Einwanderer aus der Sowjetunion, NASA-Astronautin, Opfer der Challenger-Katastrophe 1986. Nach ihrem Abitur besuchte Resnik die Carnegie Mellon University in Pittsburgh (Pennsylvania), die sie 1970 mit einem Diplom in Elektrotechnik verließ. Danach arbeitete sie bei RCA in Moorestown (New Jersey) und später in Springfield (Virginia), wo sie unter anderem an Radarsystemen sowie an Höhenforschungsraketen und Telemetriesystemen für die NASA arbeitete. Im Jahre 1974 wechselte Resnik, die eine ausgezeichnete Konzertpianistin war, an das Labor für Neurophysiologie der US-Gesundheitsbehörde in Bethesda (Maryland). Nebenbei schrieb sie an der University of Maryland an ihrer Doktorarbeit im Fach Elektrotechnik, die sie 1977 mit ihrer Promotion abschloss. Unmittelbar danach nahm sie eine Stelle in der Produktentwicklung von Xerox in Kalifornien an. 1976/77 bewarb sich Resnik bei der NASA als Astronautin und wurde aus über 8.000 Bewerber/innen ausgewählt. Im Herbst 1984 startete sie zu ihrem ersten Raumflug an Bord der "Discovery". Sie war die erste Jüdin und die zweite US-Amerikanerin im Weltall. Während des einwöchigen Fluges wurden drei Satelliten ausgesetzt und Solarzellen auf ihre Weltraumtauglichkeit getestet. Wenig später wurde sie für den Challenger-Flug 1986 ausgewählt, der jedoch nur 73 Sekunden nach dem Start scheiterte. Zu Ehren der Astronautin wurden unter anderem ein Mondkrater auf der Mondrückseite und ein Krater auf dem Planeten Venus nach ihr benannt, sowie der Asteroid (3356) Resnik.